

Schiffleitung und
Verwaltung: Celje
Prešernova ul. 5
Telephon Nr. 24
Anzeigen werden in
der Verwaltung zu
billigsten Gebühren
entgegengenommen.

Deutsche Zeitung

Bezugspreise:
Für das Inland
1/2 jährig Din 30.—
1 jährig „ 60.—
ganzzährig „ 120.—
Fürs Ausland ent-
sprechende Erhöhung
Einzelnnummer
Din 1.25

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 38

Celje, Sonntag, 12. Mai 1929

54. Jahrgang

Ernteaussichten von Wein und Obst.

Der Winter und seine Rückschläge scheinen einer milderen Wetterlage endlich doch das Feld geräumt zu haben. Dem Kalender nach befinden wir uns bereits mitten im Frühling. Die Schäden, die sein strenger und rücksichtsloser Vorgänger verursacht hat und die im Lande der Obst- und Weingärten mit besonderer Sorge und gesteigertem Interesse betrachtet werden, lassen sich schon mit einiger Sicherheit beurteilen.

Die blühenden Gärten und grünenden Wälder bieten dem Beschauer zwar ein sehr freundliches Bild, doch das kritische Auge gelangt dabei sehr bald zur Erkenntnis, daß nicht alles Gold ist, was glänzt.

Ein Blick in die Weingärten belehrt ihn, daß unter den vielen Rebstöcken mehr als die Hälfte ihren Winterschlaf noch nicht überdauert haben. Bei genauerer Besichtigung wird er vielleicht da und dort schwache Lebenszeichen entdecken, doch die anderen — es ist zu befürchten — werden kaum wieder zum Leben erwachen. Nur ein kleiner Teil zeigt sich in ganzer Lebensfrische und läßt, wenn sonst nichts dazwischen kommt, auch einen Ertrag erwarten.

Einigermaßen befriedigend wirkt der Anblick der Obstgärten. Die Kirschbäume sind in voller Blüte. Sehr schönen Ansaß zeigen Weichseln, Birnen und Zwetschen. Ja sogar die Marillen, die übrigens schon abgeblüht sind, haben nicht überall so gelitten, wie dies vielfach befürchtet wurde. Am verheerendsten hat sich der Winter unter den Pfirsichbäumen ausgewirkt. Nur selten sind Äste zu bemerken, die gesund geblieben sind und es auch bis zur Blüte gebracht haben. Die Äpfel halten noch zurück, doch versprechen sie nicht viel. Die Anstrengung vom Vorjahr muß überdauert werden. Nur jedes zweite Jahr ist ein Apfeljahr. Was aus den

Rästen werden wird, darüber werden die Eisänner entscheiden. Viele Nußbäume in weniger geschützten Lagen sind infolge der grimmigen Winterkälte geborsten und ihre Tragfähigkeit ist auf Jahre hinaus in Frage gestellt.

Alles in allem haben Wein- und Obstzüchter keine Ursache zu jubilieren. Wer noch Wein und Most im Keller hat, darf beim Verkauf mit steigenden Preisen rechnen. Ein anderes Äquivalent wird sich für die Forstschäden kaum vergeben. A. L.

Die Wendung in Paris.

Während noch vor kurzem die Aussichten auf eine Klärung des Kriegslastenproblems sehr schwach waren, scheinen die Pariser Verhandlungen nach den letzten Meldungen in ein neues entscheidendes Stadium getreten zu sein. Selbstverständlich ist der Optimismus auf deutscher Seite nach wie vor nur relativ, denn das Verhandlungsprinzip der ehemals alliierten Staaten, das in einer radikalen Ausnutzung der deutschen Wirtschaftskräfte gipfelt, ist daselbst geblieben, wenn auch das Klima im allgemeinen milder geworden ist. Die unfruchtbaren Methoden der unbedingten Forderungen, die zu einem schroffen Ende der Verhandlungen hätten führen müssen, sind einer vernünftigeren Verhandlungspolitik gewichen, die sich bemüht, die Konferenz vor einem Zusammenbruch zu bewahren. Ueberwachungen sind natürlich nicht ausgeschlossen, besonders die deutschen Vorbehalte werden Gegenstand erregter Auseinandersetzungen sein und es ist fraglich, ob es gelingen wird, Frankreich zu beruhigen; immerhin scheinen die ärgsten Schwierigkeiten beseitigt zu sein. Die Verhandlungen über den Young-Plan haben ernsthaften Charakter. Die deutsche Delegation, die sich den wirtschaftlich unerfüllbaren Forderungen gegenüber ebenso ablehnend verhalten hat wie sie stets für eine gerechte Lösung auf realer Basis eingetreten ist, hat im Rahmen der

wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten des Reiches alles getan, um die Fortführung der Verhandlungen zu ermöglichen. Die konsequente Zermürbungspolitik, die von der französischen Presse mit allen Mitteln und Mägen chauvinistischer Rhetorik betrieben wurde, ist an der moralisch und sachlich einwandfreien Haltung der deutschen Vertreter gescheitert. Die deutsche Delegation hat sich bereit erklärt, den Vorschlag Owen Youngs anzunehmen. Nach der ursprünglichen Fassung des Youngschen Planes, über den in der letzten Zeit verhandelt wurde, ohne daß man sich einigen konnte, sollten die Zahlungen mit 1650 Millionen Mark beginnen, jährlich zunächst um 25 Millionen und später um 50 Millionen Mark steigend. Die Durchschnittsjahreszahlung der ersten 37 Jahre würde bei 1950 Millionen Mark liegen. Selbstverständlich handelt es sich bei dem Youngschen Plan um keine ultimative Formulierung, wie auch die Bereitschaft der deutschen Delegation, den Vorschlag Owen Youngs anzunehmen, nur prinzipiell und bedingt ist. Nach einer Mitteilung Owen Youngs an die französischen, englischen, belgischen und italienischen Delegierten sollen die deutschen Vertreter unter gewissen Bedingungen bereit sein, Owen Youngs Zahlen, wie sie nach den letzten Informationen formuliert worden sind, also für 37 Jahre eine Durchschnittsummität von 2060 Millionen Mark, zur Begleichung der eigentlichen „Reparationsansprüche“ einschließlich der Rückzahlung der interalliierten Schulden anzunehmen. Was die Deckung der interalliierten Schulden betreffe, so sollten sie nach dem 37. Jahre bis zum 58. Jahre durch die Gewinne der Internationalen Bank gesichert werden. Sollte auch dieser letzte Lösungsversuch, der noch immer mit der deutschen Leistungsfähigkeit nur unter der wirtschaftlich ungünstigsten Bedingungen vereinbart werden kann, an der Mentalität des französischen Verhandlungsgeistes scheitern, so wird die Konferenz auseinandergehen müssen, ohne ein Resultat

Sehen wir einer neuen Eiszeit entgegen?

Klimaänderungen in historischer Zeit.

Von F. Dunbar v. Kalkreuth.

Wenn man auch für die älteren Zeiten, was die Klimatologie betrifft, die Lehre von dem Erdklima, nur auf vereinzelte Ueberlieferungen angewiesen ist, wie man solche in alten Chroniken verstreut findet, z. B. über frühere oder spätere Erntezeiten, ungewöhnlich milde oder kalte Winter und Sommer, so ist es doch der Wissenschaft auf Grund dieser spärlichen Angaben möglich, festzustellen, ob das Klima der Erde, Europas und insbesondere unserer Gebiete seit dem Beginn der geschichtlichen Zeit eine allgemeine Veränderung gefunden hat, und ob weitere klimatische Veränderungen zu erwarten sind. Weitere Rückschlüsse zu diesem Thema lassen sich noch aus den Lebensgewohnheiten der Menschen, Wandlungen in der Tierwelt, Veränderungen in der Flora, z. B. aus der Einführung neuer Kulturpflanzen aus subtropischen Gebieten usw. ziehen.

Es steht fest, daß nach dem Ende der Eiszeit, die selber wieder verschiedene Klimaschwankungen in sich faßt und deren Spuren noch heute überall in Nordamerika und Europa nachweisbar sind, eine allmähliche Zunahme der Erwärmung stattgefunden hat. Noch vor 3000 Jahren existierten in den Mittel-

meerländern Urwälder, deren pflanzliche Zusammensetzung den heutigen deutschen Wäldern entspricht. Livius erwähnt z. B. den „Climinischen Wald“ nördlich von Rom, den er mit den germanischen Urwäldern vergleicht. Die Einführung subtropischer Flora — die übrigens in der Tertiärzeit auch schon in Europa heimisch gewesen war — veränderte dann gänzlich den Landschaftscharakter. Aus den klassischen Schriftstellern der Antike erfahren wir, daß sowohl Korkehe und Edelkastanie als auch Zwergpalme, Pinie und Oleander u. a. m. erst sporadisch in Südeuropa eingeführt wurden und daß die Früchte dieser Pflanzen zunächst nicht hatten reifen wollen. Einige dieser Bäume kamen dann nach Oberitalien, Südfrankreich und Südtirol, ja nach England und bis Mitteldeutschland hinaus. Aus dieser Akklimatisierung läßt sich schließen, daß Europa in historischer Zeit eine entschiedene Wärmezunahme erfahren hat. In den letzten Jahrhunderten der römischen Republik war Italien zu einem so ausgesprochenen Weinland geworden, daß es jetzt Korn einführen mußte und Wein exportieren konnte. Als dann später Frankreich und die Rheinlande durch die Römer ebenfalls zu Weinländern geworden waren, bursten sie sogar zugunsten Italiens keinen Wein auszuführen. Auch dieses Vordringen der Weinkultur ist ein Zeichen für die allmähliche Umgestaltung des europäischen Klimas. Noch zu Cäsars

Zeiten herrschten in Deutschland Witterungsverhältnisse, wie sie heute etwa für Kanada gelten; als die Urwälder aber gelichtet waren, die Moore eintrockneten und das Klima so milder geworden war, hielt der Weizen Einzug.

Andererseits sind auch erhebliche klimatische Wandlungen an den Mittelmeerküsten Nordafrikas, in Syrien, Palästina und Kleinasien in historischer Zeit eingetreten. In diesen Ländern, in denen einst Milch und Honig floß, breiten sich heute unfruchtbare Wüsten aus, während nachweislich noch in geschichtlicher Zeit dort blühender Ackerbau betrieben wurde. Viel ist dem Einfluß des Menschen zuzuschreiben, doch lassen sich auch klimatische Veränderungen einwandfrei beobachten.

Strengere Winter herrschen seit fast einem Jahrhundert an den Ufern des Schwarzen und des Kaspischen Meeres; dort und selbst in Griechenland bemerkt man das Absterben der Dattelpalme.

Im ganzen genommen ist jedenfalls eine Temperaturerniedrigung Europas eingetreten, und es fragt sich, ob wir tatsächlich kälteren Zeiten oder gar einer neuen Eiszeit entgegengehen. Diese Frage kann erfreulicherweise verneint werden. Bei näherer Beobachtung zeigt es sich, daß wir zwar eine gewisse Abkühlung in den Sommermonaten feststellen können, daneben aber — trotz einzelner besonders strenger

erzielt zu haben. Eine Steigerung dieser an sich schon zu hohen Forderungen würde den offenen Verzicht auf eine Verständigungspolitik bedeuten und den alten Zustand herbeiführen. Nach den bösen Erfahrungen der letzten Wochen ist die Befürchtung nicht unbegründet, daß die Detaillierung des Youngschen Planes mit unüberbrückbaren Schwierigkeiten verbunden sein wird. Vor allem wird die Konkretisierung der deutschen Vorbehalte auf Widerspruch stoßen. Die deutschen Vertreter bestehen mit Recht auf einer eindeutigen Revisionsklausel für den Fall, daß sich Deutschlands Zahlungsfähigkeit als überschätzt herausstellen sollte. Es ist wichtig, daß der Zahlungsplan keine starre Formulierung darstellt, sondern einen provisorischen Charakter erhält, der die unbedingt notwendige Revisionsmöglichkeit gestattet. Für einen Teil der Schuld ist außerdem Transfer- und Aufbringungsbeschluß vorgesehen.

Die neue Wendung in den Pariser Verhandlungen hat im allgemeinen eine Stimmung hervorgerufen, die sich von der giftigen Atmosphäre, die bisher geherrscht hat, wohlthuend unterscheidet. Am wenigsten scheint Frankreich mit dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen zufrieden zu sein, wenn auch die grundsätzliche Annahme des amerikanischen Vermittlungsvorschlages durch die deutsche Delegation von der gesamten Pariser Presse als ein entscheidender Fortschritt gewertet wird. Die Presse setzt sich im Detail mit den Vor- und Nachteilen des neuen Vorschlags auseinander und berechnet, daß es sich bei dem amerikanischen Kompromißvorschlag um Zahlen handelt, die etwa 150 bis 170 Millionen niedriger liegen als die von den Alliierten geforderten Jahreszahlungen. Allerdings beziehe sich dieser Unterschied ausschließlich auf einen eigentlichen Reparationsanteil, der von 13 auf 10 Milliarden zurückgehen würde, wodurch sich Frankreichs eigentlicher Reparationsanteil von 48 auf 36 Francs ermäßigen würde. Bei der Berechnung der Annuität des amerikanischen Kompromisses sind übrigens die Zinsen für die Dawesanleihe in Höhe von 70 Millionen Mark einbezogen, so daß es sich in Wirklichkeit um eine Durchschnittsannuität von 1990 Millionen Goldmark handelt.

Es bleibt abzuwarten, wie sich Frankreich, der interessierteste und darum schärfste Ver-

handlungspartner, im einzelnen verhält. Daß Frankreich zu einem Plan, der nicht eine hundertprozentige Knebelung der deutschen Lebenskräfte bedeutet, nur schweren Herzens seine Zustimmung geben wird, ist ebenso selbstverständlich wie es wahrscheinlich ist, daß doch schließlich die Vernunft das Feld behaupten wird. Die Haltung der Amerikaner, Engländer und Japaner wird als im Prinzip zustimmend bezeichnet und wenn man auch von einem glücklichen Ende noch weit entfernt ist, so liegt doch schon in der größeren Elastizität der Verhandlungsführung und in der Lockerung der Forderungsmethoden eine gewisse Garantie für ein Ende der Kompromisse.

Politische Rundschau.

Inland.

Ministerpräsident General Živković über die Minderheiten.

Vor einigen Tagen wurde eine Abordnung der ungarischen Minderheit vom Ministerpräsidenten General Živković empfangen. Führer der Abordnung war der gewesene Abgeordnete Dr. Dionys Sireliczki, Mitglieder, alle Führer der magyarischen Kulturvereinigung „Nepkor“. Dr. Sireliczki hielt eine Ansprache, in der er den Ministerpräsidenten bat, seine Aufmerksamkeit dem Kulturleben der Minderheiten zuzuwenden. Die Minderheiten hätten das Manifest des Königs sehr gut verstanden und seien überzeugt, daß die Regierung die Entwicklung ihrer kulturellen Institutionen nicht behindern werde. Es beständen vieler solcher Institutionen, die aber noch keine bestätigten Satzungen besitzen und daher ihre kulturelle Arbeit nicht ausüben können. Die Minderheiten haben viel Vertrauen zur Regierung und hoffen, die Regierung werde nicht vergessen, daß die Minderheiten loyale Staatsbürger seien und werde daher ihren kulturellen Forderungen entgegenkommen beweisen. Ministerpräsident General Živković erklärte, er sei von diesem Besuche angenehm überrascht, und führte aus, daß die Regierung ihren Standpunkt, den sie am 6. Jänner einnahm, nicht verändert habe. Sie wird das Politische nicht erlauben, wird aber jede kulturelle Tätigkeit nicht nur gestatten, sondern sogar erleichtern. Jedes Mitglied der Regierung will, daß alle Staatsbürger gleiche Rechte haben müssen, und betrachtet es als natürlich, daß die Minderheiten auf kulturellem Felde arbeiten können. Dann unterstrich der Ministerpräsident, daß er die Friedens- und sonstigen Verträge, die sich auf die Minderheiten beziehen, genau kenne und daß die Regierung von diesen Rechten nichts nehmen wolle. Die Minderheiten können überzeugt sein, daß die Regierung aus ihnen keine Slaven machen wolle und daß sie ihre kulturelle Tätigkeit gerne unterstützen werde. Im Falle, daß sich Schwierigkeiten ergeben, mögen sie sich persönlich an ihn wenden und er werde ihnen mit der größten Zuverlässigkeit zur Verfügung stehen. Solange eine Minderheit dem Staate gegenüber loyal ist, wird auch der Staat ihr gegenüber loyal sein und im Sinne der Gesetze und der internationalen Verträge mit ihnen umgehen. Dann unterhielt sich der Ministerpräsident durch 20 Minuten mit den Mitgliedern der Abordnung und erkundigte sich im Gespräche über die Verhältnisse von Subotica und besonders über die Lage der Minderheiten, wobei er abermals betonte, er werde niemals ein Feind der Minderheiten sein, solange diese ihre Verpflichtungen gegenüber dem Staate erfüllen.

Der Entwurf

des neuen Volksschulgesetzes.

Der Ljubljanaer „Slovenec“, der der Regierung nahesteht, will wissen, daß der Entwurf des neuen Volksschulgesetzes im wesentlichen folgende Bestimmungen vorsieht: Privatschulen werden durch das neue Volksschulgesetz abgeschafft. Der Religionsunterricht bleibt zwar Pflichtgegenstand in den Volksschulen, doch werden für die Honorierung dieses Unterrichts die Kirchengemeinden bzw. die Kirchen aufzukommen haben. Katecheten werden nicht mehr von Staatswegen angestellt. Die bereits in Dienst

befindlichen Katecheten bleiben weiterhin Staatsbeamte, doch wird sie das Unterrichtsministerium nach Bedarf versehen können. Nichtständige Religionslehrer werden aus dem Dienste entlassen. Der Unterricht in den Volksschulen wird acht Jahre, vom 7. bis zum 15. Lebensjahre dauern. Die Volksschule wird zweigeteilt: die eigentliche Volksschule wird die ersten vier Jahre umfassen, die höhere Nationalsschule die folgenden vier Jahre. In den höheren Nationalsschulen wird der Unterricht jeweils so eingerichtet, daß die Schulen in Städten und Märkten gewerblichen und kaufmännischen Charakter haben, auf dem Lande nach den Bedürfnissen der Landwirtschaft eingerichtet sein werden. „Slovenec“ will wissen, daß für die Lehrerschaft im neuen Volksschulgesetz besonders gesorgt wird. Diesbezüglich sollen in das neue Gesetz fast alle Bestimmungen der früheren Gesegentwürfe, die dem Parlamente vorgelegt wurden, aufgenommen worden sein, insbesondere die hinsichtlich der Pflichten der Gemeinden, der Lehrerschaft, Wohnung u. a. m. zu besorgen. Hinsichtlich der Einrichtung der Kirchenverwaltung will der „Slovenec“ erfahren haben, daß das Kultusministerium sowohl hinsichtlich der katholischen als auch der pravoslaven Kirche auf dem Standpunkte steht, daß der Staat den Kirchen für die Verwaltung ihres Vermögens volle Autonomie und sie für die Erhaltung der Kirchen, des kirchlichen Beamtenapparates, der Geistlichkeit und des Personalstandes überhaupt voll verpflichtet. Der Staat würde seinerseits seinen Beitrag leisten wie bisher, mit dem Unterschied, daß er den gesamten Betrag, der auf die einzelne Kirche entfällt, dieser auszahlen würde. Sache der Kirche wäre es, dieses Geld für ihre persönlichen und materiellen Verhältnisse zu verwenden. Soweit diese Summen für die Erhaltung der Kirchen nicht langen sollten, würde der Staat die Ausschreibung einer Kirchensteuer zulassen, die vom Staat eingehoben würde. Hinsichtlich der Verwaltung des Kirchenvermögens ist das Justizministerium der Ansicht, daß den Kirchen volle Autonomie eingeräumt werden soll. Immerhin sollte das gesamte Vermögen unter eine gewisse Aufsicht gestellt werden, damit die Einkünfte aus dem Vermögen der einzelnen Bistümer proportional nach den Bedürfnissen der einzelnen Bistümer verteilt würden, da einzelne Bistümer reich, andere wiederum sehr arm sind.

Die neuen Straßengesetze.

Am 8. Mai hat der König das Gesetz über die Staatsstraßen und das Gesetz über die Selbstverwaltungsstraßen unterschrieben. Beide Gesetze sind in den „Slovenske Novine“ erschienen und enthalten auch für die slowenischen Gebiete einige wichtige Bestimmungen, obzwar bei uns die Organisation und die Kategorisierung der Straßen im Wesentlichen nicht abgeändert wird. Das Gesetz über die Selbstverwaltungsstraßen bestimmt, daß als solche Straßen jene gelten, welche jedermann für den Verkehr zugänglich und auf eine geordnete Weise unter die Selbstverwaltungsstraßen eingereiht sind. Der Artikel 2 teilt die Selbstverwaltungsstraßen in Gebietsstraßen 1. und 2. Klasse (Bezirksstraßen), in Gemeindestraßen 1. und 2. Klasse und Zufahrtsstraßen zu den Eisenbahnstationen ein. Im zweiten Teil des Gesetzes befinden sich Bestimmungen über den Bau und die Erhaltung der Selbstverwaltungsstraßen. Der dritte Teil enthält die Bestimmungen über die Deckung der Ausgaben für den Bau und die Erhaltung. Der Artikel 37 führt die Heranziehung der Volksarbeit (Kulak) zum Bau und zur Erhaltung der Selbstverwaltungsstraßen ein und lautet: Für den Bau und die Erhaltung der Selbstverwaltungsstraßen ist die Volksarbeit zu verwenden, insoweit die Selbstverwaltungskörper diese Arbeiten nicht aus ihren Geldmitteln bestreiten können. Der Artikel 5 des Gesetzes über die Staatsstraßen zählt namentlich alle Straßen auf, welche Staatsstraßen sind. Der zweite Teil des Gesetzes enthält die Bestimmungen über die Erhaltung und den Bau der Staatsstraßen, über Enteignung bezüglicher Grundstücke u. s. w., der dritte Teil enthält die Bestimmungen über die Deckung der Ausgaben für die Staatsstraßen.

Häuberung in Südserbien.

Das Appellationsgericht in Skoplje, das für Delikte nach dem Korruptionsgesetz zuständig ist, hat gegen 793 Beamte die Gerichtsakten von den untergeordneten Gerichten erhalten. Ferner liegen Anzeigen gegen die doppelte Zahl von Beamten vor. Angeklagt sind viele Bezirkshauptleute, Steuerbeamten, Postmeister Kassiere u. s. w. Man rechnet damit, daß im Bereich des Appellationsgerichts Skoplje gegen 4000 Personen die Untersuchung wird geführt werden müssen.

Winter — eine gewisse Erwärmung der Winterzeit, sowie eine längere Dauer der Herbstzeit.

Welches ist nun der Hauptgrund dieser klimatischen Veränderungen? Wir haben ihn im Golfstrom, der natürlichen Heizanlage Europas, zu suchen. 18 Millionen Kubikmeter warmen Wassers wälzt er nach Norden und erreicht gerade im Winter seine größte Schnelligkeit: 53 Seemeilen die Stunde. Noch zur Zeit Karls des Großen war Grönland ein „Wiesenland mit blumigen Tristen, um in tausend Jahren sich mit einer 300 Meter dicken Eisschicht zu bedecken!“ Wie konnte das geschehen? Der Golfstrom, der einst die Küste Grönlands bespülte, hat inzwischen beim Austritt aus dem Mexikanischen Meerbusen durch die vorgelagerte und sich stetig vergrößernde Korallenhalbinsel Florida eine dazwischenliegende Ablenkung erfahren, daß seine warmen Fluten jetzt mehr und mehr die Küsten Europas bestreichen. Deshalb wurde aus dem einstigen Eisland (Island) ein Grönland und umgekehrt.

Was nun die zukünftige Gestaltung unseres Klimas anbetrifft, so stellt die Wissenschaft die folgende Prognose: Die ungeheuren warmen Wassermassen des Golfstroms werden weiter die von Norden kommenden Eisberge verschwinden machen und an die Stelle der kalten Polarwasser treten; die Hochgebirgs- und Hochalpen werden durch vermehrte Niederschläge der Sommermonate weiter zurückgedrängt werden, und demzufolge wird bei uns mehr und mehr das Seeklima mit feuchten und kühlen Sommern und nebeligen, wärmeren Herbst und Wintern die Oberhand gewinnen.



Die kleine Entente und die Wirtschaftskrise.

In politischen Kreisen beschäftigt man sich ingehend mit dem Programme der am 20. Mai in Belgrad zusammentretenden Konferenz der kleinen Entente. Den politischen Fragen und zwar auch dem Plane, die Einzelverträge der Staaten der kleinen Entente zu einem Gesamtvertrage zusammen zu fassen, wird dabei weniger Gewicht beigelegt als den wirtschaftlichen Fragen. Die seinerzeitigen Bukarester Besprechungen beschäftigten sich bekanntlich mit dem Gedanken, die politische kleine Entente, vielleicht weil sie immer inhaltsloser wird, zu einer wirtschaftlichen Entente auszubauen. Die Beratungen hierüber zeigten aber, daß bei der Verwirklichung dieser Absicht sehr starke innere Gegensätze zwischen den Staaten der kleinen Entente zu überwinden wären, da keine Gleichartigkeit der Interessen, ja nicht einmal eine Parallelität vorhanden ist. Beachtung findet deshalb die besonders in Wirtschaftskreisen aufirende Forderung, daß Jugoslawien sich sowohl hinsichtlich der Möglichkeit eines wirtschaftlichen Zusammenarbeitens mit anderen Staaten, als auch über die Richtung, in der sich eine solche Politik bewegen würde, schlüssig werden müsse. Dabei wird die Auffassung vertreten, daß die Bildung eines Wirtschaftsbündes keine politische Interessengemeinschaft voraussetze, ihm mithin auch Staaten angehören können, die sich nicht auf ein und derselben außenpolitischen Linie bewegen. Wie nun in amtlichen Kreisen hiezu verlautet, neigen Frankreich und Italien zu ihren Sympathien mehr zu den Agrarstaaten Jugoslawien, Polen, Rumänien und Ungarn, während auf der anderen Seite die seine Agrarschutzpolitik immer mehr ausbauende Tschechoslowakei in einer Linie mit Oesterreich, dem Deutschen Reich, der Schweiz und England stehe. Hinsichtlich des politischen Programmes der bevorstehenden Konferenz der kleinen Entente verlautet, daß die Erörterung des Verhältnisses zum Deutschen Reich und zu Ungarn einen ziemlich breiten Raum einnehmen werde. Da das Mandat des gegenwärtigen Bevollmächtigten der kleinen Entente beim Völkerbund, Titulescu, im nächsten September erlischt, wird auch die Wahl eines neuen Bevollmächtigten notwendig, als den man bereits den jugoslawischen Gesandten in Paris, Spalajkovic, nennt.

Ausland.

Amerika setzt auf das deutsche Pferd?

Im „Echo de Paris“ schreibt Bertinot über die Einheitsfront von Dollar und Mark. Die amerikanische Kapitalimperialismus habe nun ganz entschieden auf das deutsche Pferd gesetzt. Amerika sehe Deutschland als geeignetes Instrument zur Bildung der Vereinigten Staaten von Europa an. Deshalb sei die Koalition von Dollar und Mark zustande gekommen.

Ergebnislosigkeit der Abrüstungskonferenz.

Die Abrüstungskonferenz wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Man kann feststellen, daß die Konferenz ohne Ergebnis geschlossen wurde. Sie konnte weder

in Angelegenheit der Kriegsschiffe, der Flugzeuge, der Tanks, noch der ausgebildeten Truppen ein Übereinkommen erzielen, so daß der Völkerbund keine Aufsicht ausüben kann. Der Vertreter Sowjetrußlands Litwinow richtete scharfe Angriffe gegen die Konferenz und sagte, ihr einziges Ergebnis liege darin, daß sie übereingekommen ist, keinesfalls abzurufen.

Die Türkei und die Abrüstungsfrage.

Der wohlbekannte Freund Kemal Paschas und Abgeordneter von Sirt Mahmud bemerkt in einer Äußerung über die Abrüstungsfrage, daß nur der für den Frieden werktätig wirken könne, der wohlgerüstet da stehe. „Es ist eine alte Erfahrung“, sagt er darüber, „daß die Natur dem Schwachen gegenüber unerbittlich ist und es ist gut so, denn sonst gäbe es keine Zivilisation und keinen Fortschritt. Nur die Starken können heute mehr als vom Frieden leben, nur jene Völker, die zum Angriff und zur Verteidigung bereit sind, vermögen den Frieden zu wahren. Es ist absurd, zu glauben, daß der Friede in einer Gesellschaft gesichert werden könne, die an sich nicht stark ist.“

Die rumänische Jungmannorganisation.

Die allgemeine Lage in Rumänien, die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich der Beseitigung der unheilvollen Verlassenschaft des früheren liberalen Regimes entgegenstellen und der erbitterte Kampf, den eben deshalb die liberale Opposition gegen die Regierung führt, bringt es mit sich, daß auch die geringfügigsten Zwischenfälle aufgebauscht werden, um die öffentliche Meinung im Lande und im Auslande zu alarmieren. So setzten die linksstehenden Kreise fortwährend Gerüchte über eine bevorstehende Umwälzung in Umlauf, die einmal von Avarescu und Goga als eine Art Boulangismus, ein andermal wieder in der Form eines national-zarunistischen Faschismus ins Werk gesetzt werden soll, wobei die „Bejuten“ (Jungmänner) eine besondere Rolle spielen. Die halbamtliche Labor Agentur veröffentlicht nun diesbezüglich eine Erklärung des Innenministers Bajda, wonach diese Organisation vor dem Regentenschaftsrat und im Ausland bewiesen hätte, daß sie berufen sei, die Ordnung im Lande auch ohne Gendarmerie aufrecht zu erhalten. Ueberdies aber hat auch der Ministerpräsident Maniu selbst im Parlamente hiezu das Wort ergriffen und dabei ausgeführt, daß die erwähnte Organisation mit seinem Wissen und Willen geschaffen wurde und den Zweck habe, einerseits das kulturelle Niveau der Bauernschaft zu heben, andererseits aber die bäuerliche Jugend zur Eintracht und Disziplin zu erziehen. In Rumänien bildet die Bauernschaft die erdrückende Mehrheit, der politisch und wirtschaftlich die größte Bedeutung zukommt. Um so wichtiger sei es, daß sie nicht Ausbeutungsobjekt bleibe. Wäre sie sich ihrer Bedeutung in den letzten Jahren bewußt gewesen, hätte man sie nicht so leicht vergewaltigen können und wären die letzten bösen Jahre nicht möglich gewesen. Die Regierung sucht wieder eine wirkliche Rechtsordnung herzustellen, all in auch die besten Gesetze müssen lebendige Kräfte hinter sich haben, um wirksam zu werden und dazu braucht man die Organisation und die Erziehung der großen Masse der Bauern.

Aus Stadt und Land.

Ein schönes Dorf im Gottscheer Ländchen ein Raub der Flammen. Am Feiertag Christi Himmelfahrt brach im großen schönen Dorfe des Gottscheer Hinterlandes Kočovska Keta (Kieg) um 11 Uhr vormittags ein Brand aus, welcher sich so rasch ausbreitete, daß in zehn Minuten schon acht Häuser in Flammen standen. Mit wilder Wut griffen die Flammen immer weiter, so daß bald das ganze Dorf einen einzigen Flammenherd bildete. Die Anstrengungen der heimischen Feuerwehr im Kampf gegen das gigantische Flammenmeer, in das ein starker Wind blies, waren vergeblich. Da auch die Telegraphendrähte vom Feuer zerstört wurden, konnte nach der Stadt nicht telegraphiert werden. Ein Auto fuhr daher nach Kočovje, wo um 3 Uhr nachmittags die Feuerwehr alarmiert wurde, die dann um 3 Uhr 45 mit ihrer modernen Automotorpumpe auf den Brandplatz kam und sofort eingriff. Der Brand wüthete den ganzen Nachmittag und in die Nacht hinein. Gerettet werden konnten der Pfarrhof, die Kirche, die Schule und die Häuser Sadner und Medis. Das große und schöne Dorf, der Stolz des Hinterlandes, liegt in Schutt und Asche. Von 120 Häusern sind bloß 50 stehen geblieben. Die verzweifelten Bewohner konnten das meiste Vieh und einige Möbel, sowie etwas Nahrungsmittel retten, alles andere ist verbrannt. Der Schaden geht in die Millionen und ist nur zum ganz kleinen

ZUM WASCHEN DES TENNISKLEIDES



Pilsudski gegen „die polnische Wirtschaft“.

Der polnische Kriegsminister Marschall Pilsudski hat an den Präsidenten der Republik einen Brief geschrieben, in welchem er feststellt, daß sich bei der hohen polnischen Bürokratie die Gewohnheit eingeignet habe, die verantwortlichen Stellen in der Staatsverwaltung zu persönlichen Zwecken auszunutzen. Die Mehrzahl der Beamten lassen die Staatsangelegenheiten in größter Unordnung zurück, sobald sie ihren Platz verlassen, bloß um dem Nachfolger die Arbeit zu erschweren. Zugleich mit dem Abgang des Beamten verschwinden wichtige Staatsakten aus der Kanzlei; es verbreite sich in den Staatsämtern volle Demoralisierung, weil niemand mehr wisse, was Schuld und was Verantwortungsgefühl sei. Wenn solche Verhältnisse noch lange andauern, werde der Staat bald einer bankrotten Firma gleichen, aus welcher jeder davonschleppet, was ihm beliebt. Pilsudski habe seinerzeit, als er vom Präsidium zurückgetreten sei, alles in schönster Ordnung zurückgelassen, deshalb habe er aber auch nur Unannehmlichkeiten gehabt. Die Regierungen, die nach ihm kamen, hätten Alles gestohlen, seine Unterschrift gefälscht, ja sogar sein Privatvermögen zu stehlen versucht. Der Kampf, den Pilsudski gegen das, was der Welt als „polnische Wirtschaft“ geläufig ist, führt, wird bekanntlich in Ausdrücken ausgedrückt, die zum großen Teil unaussprechlich sind.

Teil durch Versicherungen gedeckt. Das schwere Unglück, das die braven Bauern dieses Gottscheer Dorfes betroffen hat, erregt in ganz Slowenien die wärmste Teilnahme.

Vermählung. Am Samstag, dem 11. I. M., fand in Schloß Kind bei Bitanje die Vermählung von Frä. Martha Didin, Tochter des Schloßbesizers und Bankiers Herrn Walter Didin, mit Herrn Rudolf Sirt, Hauptmann a. D., statt.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 12. Mai, findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche der Gemeindegottesdienst in einer dem Muttertag entsprechenden Weise statt. Nachmittags um 3 Uhr bringen die Kinder der Gemeinde im Gemeindefaal zwei Theaterstücke zur Vorführung, wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

Der Tag der Mutter wird heuer am Sonntag, dem 12. Mai, in allen Städten unseres Staates begangen.

Die nächste regelmäßige Sitzung des hiesigen Gemeinderats findet am Montag, dem 13. I. M., mit dem Beginn um 6 Uhr abends statt.

Tanzabend Erna Kovac. Am Mittwoch, dem 15. Mai, um 8 Uhr abends findet im Kinosaal des Hotels Stoberne der heutige Tanzabend unserer jungen und bereits allseits beliebten Tänzerin statt. Das Programm bringt Tänze von Schumann, Strauß, Schubert, Brahms, Grieg, Kirchner u. a. Außerdem läßt Fräulein Kovac durch vier

Damen der Damenklasse rhythmische Gymnastik vorführen und die Jungmädchenklasse mit einem Matrosentanz aufstreten. Das mit den Kindern bereits einstudierte Märchen von Komrat muß leider wegen Platzmangels (zu kleine Bühne) aufgehoben werden, wie überhaupt mit Beleuchtungseffekten und Bühnendekoration nicht gerechnet werden kann. Trotzdem verspricht das reichhaltige Programm und das Können unserer jungen Tänzerin, die mit demselben Programm in Maribor großen Erfolg hatte, und sehr gefeiert wurde, einen genussreichen und hübschen Abend, wie wir es ja von ihren bisherigen Veranstaltungen gewöhnt sind. Der Vorverkauf der Karten findet bei der Fa. Lager-Nedermann statt.

Die Amnestie, welche der König am 6. Februar 1929 erlassen hat, gilt einer Aufklärung des Justizministers zufolge auch für Militärverurteilte. Nicht unter die Amnestie fallen aber strafbare Handlungen nach dem Staatsstrafgesetzbuch.

Kein Gegner des Automobilismus oder des Motorradfahrens braucht man zu sein, um gewisse Auswüchse schärfstens zu verurteilen. So zum Beispiel rasen manche Chauffeure und Motorradfahrer durch die Straßenbiegung beim Narodni dom gegen das Hotel Sloberne mit einer derartigen Geschwindigkeit dahin, daß es als Wunder anzusehen ist, daß da nicht ein Unglück geschieht. Aber auch sonst wären strenge Vorkehrungen zu empfehlen, daß auf dem Straßenstück zwischen dem Hotel Sloberne und dem Glacis nicht mit dieser rasenden, unerträglichen Staub aufwirbelnden Geschwindigkeit gefahren werde. Die Leute jener Gegend leben oft den ganzen Tag in einer dicken Staubwolke. Wenn schon kein Wachmann an dieser von Motorfahrzeugen stark befahrenen Stelle aufgestellt werden kann, der den Fahrern durch sein Notizbuch die Belehrung zukommen lassen könnte, daß dieses Straßenstück keine Rennbahn ist, so könnte doch eine sichtbare Tafel angebracht werden mit der Aufforderung zum Langsamfahren. Wenn schon jedes Dorf durch solche strafeandrohende Warnungstafeln die unangenehmen Folgen der Auto- und Motorraserei zu mildern versucht, dann ist es nicht einzusehen, warum die Bewohner dieser Stadtgegend schußlos dem dicken Staub und den wilden Befehlen ausgesetzt bleiben sollen!

Polizeinachrichten aus Celje. Angezeigt wurde ein Fleischhauergehilfe, weil er mitten auf der Gasse Na okopih die Schlachtung eines Zickleins vornahm. — In Gaberje gab es Dienstag nachmittags ein Handgemenge zwischen einem Fuhrmann aus Stofja vas und einem Polizisten. Jemand hatte nämlich in der Stadt zwei Säcke Zement gestohlen und der Wachmann hatte die Aufgabe, auf die Fuhrleute aufzupassen um eventuell den Dieb zu erwischen. Der Fuhrmann, der 21-jährige Knecht Anton Malak aus Stofja vas bei Celje, fuhr für zwei Besitzer vier Säcke Zement und drei Bretter. Als ihn der Wachmann anhielt, sagte er, daß er die Zementsäcke von einem unbekanntem Besitzer erhalten habe und wollte hierauf schnell weiterfahren. Der Wachmann suchte den Wagen zum Stehen zu bringen. Da packte ihn der Knecht bei der Kehle und ver setzte ihm fünf Fußstöße, so daß der Wachmann auf der Straße zusammenbrach. Der Knecht wurde hierauf festgenommen und in die Wache geführt, wo es sich herausstellte, daß die Zementsäcke tatsächlich dem erwähnten Besitzer gehören. Der Wachmann erhielt so schwere Verletzungen, daß er 14 Tage dienstunfähig sein wird. Dem Knecht werden aus diesem Vorfall gerichtliche Folgen entstehen. — Am 6. Mai abends wurde am hiesigen Hauptplatz der aus der Besserungsanstalt in Ljubljana entsprungene 16-jährige Johann Rogale aus Banjalola bei Kočevje festgenommen und wieder nach Ljubljana gebracht. — Der Knecht des Kaufmannes Jezovnik aus Velika Piresica begab sich dieser Tage nach Celje. Unterwegs verlor er 2000 Dinar, die ihm sein Herr für Einkäufe mitgegeben hatte. Als nun der Knecht zurückkehrte, erfuhr er, daß eine arme, ehrliche Arbeiterin das Geld gefunden und der Gendarmerie in Petrovce übergeben hatte.

Todesfälle. Am Montag starben im hiesigen Krankenhaus der 5-monatige Anton Vastevc, Hotelportierssohn, und der 52-jährige Simon Jeric aus Celje. Am Dienstag starb die 27-jährige Maria Jabukosek, Magd aus Kosnica bei Celje und am Mittwoch die 54-jährige Maria Persin, Arbeiterin aus Trnovlje.

Umbau des Bahnhofes Zidani most. Am 1. Mai wurde mit dem Umbau des Bahnhofes Zidanimost begonnen. Er wird zu einem modernen Verkehrsnotenpunkt ausgebaut. Der Verkehr zwischen Zagreb und Ljubljana bzw. Zagreb und Maribor wird sich nach dem Umbau rascher und unmittelbarer durchführen lassen. Für den Bau einer Betonbrücke, die das Verschieben der Jüge ermöglichen wird, sind 5 Millionen Din vorgesehen. Der Bahnhof wird bis zum Herbst 1930 vollkommen umgebaut sein.

Elternmörder Artmann vor Gericht. Am Montag begann in Wien der auf eine Woche berechnete Prozeß gegen den 17-jährigen Mittelschüler Ferdinand Artmann wegen der Ermordung seines Vaters, des Regierungsrates Artmann und seiner Mutter. Der Prozeß findet, entsprechend dem neuen österreichischen Jugendgerichts-Gesetz, trotz der Schwere

des Deliktes vor einem eigenen Jugendschöffensenat statt. Der Mord hatte seinerzeit wegen des großen Aufsehens der Familie Artmann allgemeines Aufsehen erregt. Der Siebzehnjährige Leugnete den Mord. Nach seiner Schilderung sind seine Eltern in Streit geraten und haben sich im Verlauf des Streites selbst getötet. Er erzählt, daß Vater und Mutter in einer Atmosphäre furchtbaren Hasses miteinander lebten, seit sie aus den einstigen glänzenden Verhältnissen — der Vater war ehemals Vizepräsident der Zentralbank Deutscher Sparkassen — in bittere Armut geraten waren. Um den blutigen Streit zu schlichten, habe er, der Sohn, sich dazwischen geworfen. Als er dem Vater das Messer entwenden wollte, habe er ihm gegen seine Absicht einen Stich zugefügt und auch selbst Handverletzungen erlitten. Gegen diese Darstellung des jungen Artmann spricht das Untersuchungsergebnis. Der Vater ist schon im Bett von einem Revolverbeschuß getroffen worden und hatte sich dann in das Speisezimmer geflüchtet, wo er die anderen schweren Wunden erhielt, die seinen Tod herbeiführten. Auch die Verletzungen der Mutter konnten unmöglich in einem Zweikampf zugefügt worden sein. Die Anklage behauptet, daß Ferdinand Artmann den Doppelmord verübt habe, um sich in den Besitz einer Lebensversicherungssumme von 80.000 Schilling zu setzen. Am zweiten Tag der Verhandlung hat nunmehr der Angeklagte ein Geständnis abgelegt, das in der ganzen Stadt die größte Sensation hervorrief. Als nämlich Artmann während des Lokalaugenscheines mit dem Senat das Sterbezimmer seiner Eltern betreten hatte, redeten die Schöffen dem jungen Manne zu, sein Gewissen zu erleichtern. Er bat nun, man möge ihn eine kurze Zeit im Zimmer allein lassen, welcher Wunsch ihm erfüllt wurde. Als der Vorsitzende des Senats nach etwa 10 Minuten wieder ins Zimmer kam, legte Ferdinand Artmann ein umfassendes Geständnis ab. Als er am kritischen Morgen in das Zimmer seiner Eltern getreten sei, habe er sie im Streit angetroffen. Er habe in sinnloser Wut nach dem Messer gegriffen und gegen Vater und Mutter zugestoßen. Was weiter geschah, erinnere er sich nicht mehr. Nach diesem Geständnis, das auf alle Anwesenden tiefsten Eindruck machte, wurde der junge Elternmörder in seine Gefängniszelle zurückgebracht.

Haben Sie schon Ihren — Flapperkopf? Das Ende des Kubikopfes, das bereits vor einiger Zeit von dem großen Friseur-Kongreß in Berlin proklamiert worden ist, wurde neuerdings nun auch von dem in Wien veranstalteten fünften Weltkongreß der Damenfriseurin bestätigt. Wenn auch die kleinen Köpfe noch immer modische Tendenz bleiben, so ist doch die Zeit des ganz kurzen Haares und des aufrasterten Nackens vorbei. Der „Herrenschnitt“ für den Kopf der Dame hat keine Berechtigung mehr, denn die neue Modierichtung erstrebt unbedingte „Kleidsamkeit“, ein Erfordernis, dem der „Herrenschnitt“ in vielen Fällen nicht gerecht wurde. Eine strenge Form für das längere Haar wird von dem neuen Modegesetz allerdings nicht vorgeschrieben, da die neuen Frisuren in erster Linie der persönlichen Eigenart Rechnung tragen sollen. Der jüngste Modegeschmack nennt sich — Flapperkopf. Wieso und weshalb, das freilich ist nicht ganz durchsichtig. Jedenfalls bleibt das Hauptkennzeichen des Flapperkopfes die recht dehnbare Formel: „Je nachdem.“ Und über ein Kleines wird der Flapperkopf vielleicht wieder von dem ganz langen Haar abgelöst werden, denn erfahrungsgemäß zieht ja die liebe Mode ihre besten Säfte aus der Gegensätzlichkeit.

Der Smoking wird Museumstück . . . Die Stunden des Smolings scheinen in England gezählt zu sein, denn der dunkelblaue Sack, der ihm schon vor Monaten das Feld streitig zu machen begann, hat jetzt eine so große Anhängerenschaft gefunden, daß der Smoking bei gesellschaftlichen Gelegenheiten kaum noch zu sehen ist. Der englische Thronfolger, der ja stets in modischen Dingen die Parole ausgibt, hat auch dieser Modeneuheit den Weg bereitet.

Der senkrechte Flug. Eins der schwierigsten Probleme der Aviatik, das seit Bestehen des Flugzeuges die Fachleute beschäftigt hat und nach mancherlei Versuchen doch immer wieder unlösbar schien, das Problem des senkrechten Aufstiegens, scheint sich jetzt endlich der endgültigen Lösung zu nähern. Nachdem schon der Spanier La Cierva mit seinem Schraubenflugzeug Steilflüge ausgeführt hat, wofür er übrigens den höchsten französischen wissenschaftlichen Preis erhielt, erfährt man jetzt von den Versuchen eines Durbaner Ingenieurs, dem es nach 30-jähriger Arbeit an diesem Problem gelang, in genau senkrechter Richtung mit dem Flugzeug aufzusteigen. Mit dieser Erfindung, wenn sie sich fachtechnisch bestätigen sollte, wäre eine umstürzende Revolution im Flugwesen zu erwarten.

Ein sonderbares Gewerbe. In diesen Tagen starb in London ein Mann, der von sich sagen durfte, daß er wohl das merkwürdigste Gewerbe besaß. Wie er zu diesem Gewerbe kam, das erzählte der Greis vor einigen Jahren einem englischen Zeitungsmann wie folgt: „Es ist schon mehr als ein Vierteljahrhundert her, als ich mangels einer geeigneten Arbeitsmöglichkeit in den Hasenanlagen spazieren ging. Plötzlich kam ein Herr auf mich zu, drückte mir zehn Schilling in die Hand und erklärte mir: „Das Geld gehört

Ihnen. Tun Sie mir dafür den Gefallen und winken Sie dauernd drüben der Dame zu, die vom Dampfer aus hier herüber schaut. Sie werden höchstens noch zehn Minuten zu winken brauchen, denn der Dampfer, der meine Frau nach Amerika bringt, fährt um 10.28 Uhr ab. Winken Sie immer feste, denn meine Frau wird nicht merken, daß ein anderer winkt, weil sie nämlich kurzfristig ist.“ Sehen Sie, erzählte der Greis dem Zeitungsbereichter weiter, so kommt man durch einen bloßen Zufall zu einem ganz einträglichen Geschäft. Ich habe mir nun schon volle 27 Jahre lang als „Zuwinker“ das Geld verdient, das ich zum täglichen Leben brauche. Es reicht obendrein auch noch zu einer guten Zigarre und zu einem Schnaps . . .“ Woraus zu folgen ist, daß es in England unglaublich viele Ehemänner noch heute mit dem Schläger halten: „Wer wird den weinen, wenn man auseinandergeht . . .“

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99.
Den Wochendienst übernimmt am 11. Mai der III. Zug. Kommandant: Edmund Vandel.

Kurze Nachrichten.

Die Zagreber Börse hat auf ihrer Hauptversammlung am 8. Mai den Finanzminister Dr. Svoboda zum Präsidenten, zu Vizepräsidenten den Vorsitzenden des Industriellenverbandes S. D. Alexander und Generaldirektor Milic gewählt.

Der neuernannte Chef des Zentralpreßbüros Herr Milan Marjanovic hat seinen Posten im Ministerpräsidium in Beograd bereits angetreten.

Die rückständigen Beamtenehaltungsbeiträge sollen aus der eskomptierten 2. und 3. Rate der Monopolanleihe ausgezahlt werden; überhaupt besteht, wie der Finanzminister in einem Communiqué mitteilt, die Tendenz, mit den Verpflichtungen des Staates aus den vergangenen Jahren aufzuräumen.

Der zehnjährige Neffe des litauischen Staatspräsidenten Waldemaras ist den Verwundungen, die er beim Attentat auf den Staatspräsidenten erhielt, erlegen; außer dem Hauptmann Verbicki ist auch der Oberst Gudinas bei jener Gelegenheit getötet worden.

Bei den letzten kommunistischen Unruhen in Berlin wurde auch der australische Journalist Malag, welcher den Kampfplatz beobachten wollte, erschossen.

Bei den englischen Parlamentswahlen ringen 1885 Kandidaten um 616 Mandate.

Wirtschaft und Verkehr.

Eskomptierung unserer Monopolanleihe. Das Beograder Finanzministerium hat am 9. Mai ein Communiqué über die Eskomptierung der zweiten und dritten Tranche der Monopolanleihe herausgegeben. Bekanntlich sollte die Monopolanleihe (22 Millionen Dollar) in drei Tranchen eingezahlt werden. Da die erste Tranche im Betrag von 7 Millionen Dollar bereits ausgezahlt wurde, hat Jugoslawien effektiv noch 13.500.000 Dollar zu erhalten. Um die Eskomptierung zu beschleunigen, ist das Finanzministerium mit der Rothschild-Bank in London in Verhandlungen eingetreten, die am 8. Mai erfolgreich abgeschlossen wurden. Jugoslawien stehen die Beträge, die es am 23. Juli 1929, beziehungsweise am 23. März 1930 erhalten sollte, schon jetzt zur Verfügung. Der Eskomptesatz beträgt 7 Prozent, die Bankkommissionsgebühr 0,25 Prozent. Der Finanzminister hat dem Hause Rothschild vorläufige Obligationen im Betrage der zweiten und dritten Tranche der Stab-Anleihe übergeben. Der Finanzminister hat über die Verwendung der Anleihebeträge bereits Verfügungen getroffen.

Dr. Jos. Čerin
Spezialist für Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe
hat sich in Celje niedergelassen und ordiniert ab Montag, den 6. Mai täglich von 9—11 und 14—16 Uhr
Celje — Breg, Villa Janič.

Original Zeiss-Augengläser
und sämtliche optische Artikel bei
Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4
Uhren, Goldwaren, Optik

ROBORIN Magen- und Blutreinigungs-Tee, erfolgreiches Mittel gegen Fettleibigkeit, schlechte Verdauung und habituelle Obstipation u. s. w.
Erhältlich in allen Apotheken.
Erzeuger: Apotheke Arko, Zagreb, Ilica 12.

37 Der Neger mit den weißen Händen.

Von Sven Ekeblad.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.
(Nachdruck verboten.)

Es war ein Uhr, als ihn plötzlich das Klingeln der Telephonglocke wie ein Stich durchfuhr. Krag hatte ein Telephon neben seinem Bett, aber diese Nummer war nur der Geheimpolizei bekannt, und es war ihm darum sofort klar, wenn es um diese Zeit anklingelte, so mußte etwas Geschehen sein.

Krag ergriff den Hörer; Ryberg war am Telephon, Krag erkannte ihn sofort an der Stimme.

„Wo sind Sie?“ fragte er.

„In unserem Geschäftszimmer,“ antwortete Ryberg. „Es ist etwas Merkwürdiges vorgefallen, ein Mann ist niedergeschlagen und ausgeraubt worden.“

„Das heißen Sie etwas Merkwürdiges? Ist es der Generalkonful?“ fügte er von einem raschen Gedanken ergriffen hinzu.

„Nein,“ erwiderte Ryberg. „Es ist der Verwalter Boberg.“

„Ist er tot?“

„Nein, aber er ist eine Weile bewusstlos gewesen. Jetzt ist er wieder zu sich gekommen und hat eine Erklärung abgegeben; die klingt aber höchst unwahrscheinlich.“

„Ist ihm Geld gestohlen worden?“

„Nein, aber seine Brieftasche mit einigen Papieren. Er hatte übrigens nur etwas Silbergeld bei sich und das ist noch vorhanden.“

„Wo hat der Ueberfall stattgefunden?“

„In der Grubbestraße. Ein Schutzmann wurde auf einen am Boden liegenden stöhnenden Mann aufmerksam, und als er näher zusah, zeigte es sich, daß er bewusstlos war. Mit Hilfe eines Kollegen brachte er ihn auf die Polizei. Stellen Sie sich meine Ueberschuldung vor, Krag, ich hatte den ganzen Nachmittag Bobergs Spur verfolgt, er ist ruhelos von Café zu Café gewandert, aber plötzlich um halb acht Uhr verliere ich seine Spur vollständig. Ich konnte ihn durchaus nicht wiederfinden, ich bin herumgejagt wie ein Wilder, ich war bei allen abgehenden Zügen und auch mehrere Male in seiner Wohnung. Endlich gehe ich hierher auf die Polizeistation, um die Schutzleute beim Wachtschiff zu verhören, und während ich damit beschäftigt bin, tragen ihn zwei Schutzleute herein. Er hatte einen gewaltigen Schlag auf den Hinterkopf erhalten.“

„Höchst merkwürdig!“ sagte Krag. „Was macht er denn für Angaben? Wo ist er gewesen?“

„Er sei im Zirkus gewesen.“

„Nicht möglich! Dort hätte ich ihn ja sehen müssen. Und weiter?“

„Ja, weiter behauptet er, er habe auf dem Heimweg in der menschenleeren Grubbestraße plötzlich gemerkt, daß er von einem Neger verfolgt werde.“

„Von einem Neger?“

„Ja, von einem Neger in einem langen Mantel.“ Krag's Finger, die den Hörer hielten, zitterten leicht. „Welche Farbe hatte der Mantel?“ fragte er.

„Das konnte er in der Dunkelheit nicht so genau erkennen; er sei ihm bräunlich vorgekommen. Aber jetzt kommt das Merkwürdigste.“

„Lassen Sie hören.“

„Als der Neger auf ihn losstürzte, sah er, daß dieser weiße Hände hatte. An mehr kann er sich nicht erinnern, denn der Neger versetzte ihm einen fürchterlichen Schlag, so daß er umfiel.“

Hier unterbrach Krag den Redenden hastig. „Ich komme sofort!“ rief er. „Lassen Sie ihn ja nicht weg.“

Nachdem Krag an den nächsten Halteplatz um ein Automobil telephonierte hatte, kleidete er sich in aller Eile an. Als er eine halbe Stunde darnach auf der Polizeistation ankam, sah sein alter Bekannter von der ersten Unterredung mit dem Bucherer her bleich und zitternd in einer Ecke des Sofas.

„Nun Sie erkennen mich wieder, wie ich bemerkte,“ sagte Krag, als er des andern erschrockene Mine wahrnahm. „Ich habe es mir gedacht, daß wir noch einmal zusammen treffen würden. Nun brauche ich Ihnen wohl nicht weiter zu erklären, warum damals die Schutzleute so willig waren, mir beizustehen.“

„Ich habe nichts getan!“ stammelte der Helfershelfer des ermordeten Bucherers.

„Das behaupte ich ja auch gar nicht,“ erwiderte Krag.

„Wir wollen jetzt von dem Ueberfall reden. Hatten Sie kein Geld in Ihrer Brieftasche?“

„Gar keines.“

„Hätten Sie sonst irgend welche Wertgegenstände bei sich?“

„Dieses Kleingeld in meinem Geldbeutel und meine Uhr. Außer der Brieftasche ist nichts gestohlen.“

„Dann ist es also kein Raubüberfall,“ sagte Krag. „Aber Sie haben wohl Schriftstücke in der Brieftasche gehabt?“

„Ja, einige.“

„Konnten diese Schriftstücke für irgend jemand von Wert sein?“

„Nein, durchaus nicht. Sie waren für niemand von Belang als für mich selbst.“

„Denken Sie doch noch einmal nach. Könnte nicht doch das eine oder das andere, das auch Wert für jemand anders hatte, darunter gewesen sein?“

Der Verwalter dachte nach und wurde plötzlich todenbläß.

„Nein!“ flüsterte er.

Aber Krag sah, daß er log.

Das Erschrecken.

Åsbjörn Krag gab darauf keine Antwort. Er betrachtete den Verwalter Boberg nur schweigend, der ängstlich und unsicher auf dem harten, lederbezogenen Sofa saß. Krag sah es seinem mäden Gesichtsausdruck und seinen flackernden Augen an, daß es ihm in den letzten Tagen nicht sehr wohl gegangen war. Ob er wohl selbst ein Gefühl davon gehabt hatte, daß er unter Aufsicht stand? Ryberg schaute seinen Kollegen fragend an; — was sollte er mit ihm anfangen?

Krag fragte noch einmal:

„Sie sind also vollkommen sicher, daß sich in Ihrer Brieftasche kein Schriftstück befand, das für irgend jemand von Wichtigkeit war?“

Der Verwalter lächelte gezwungen.

„Nein,“ sagte er. „Ein armer Mann wie ich besitze keine wertvollen Dokumente.“

„Ich denke auch nicht an den möglichen Geldwert,“ sagte Krag. „Schriftstücke können auch noch einen anderen Wert haben. Das wissen Sie wohl. Erinnern Sie sich nur daran, wo wir uns zum erstenmal getroffen haben. Damals handelte es sich um einige Briefe, die im Besitz Ihres Freundes waren.“

„Er war nicht mein Freund.“

„Gut, also in dem Ihres Kollegen.“

„Ich war auch nicht sein Kollege. Ich leistete ihm gelegentlich einen kleinen Dienst; das war aber auch alles.“

„Gut, aber Sie erinnern sich doch an die Papiere, nicht wahr?“

„Schon, und Sie erinnern sich vermutlich noch besser daran, denn Sie haben sie ja gestohlen.“

„Davon ist jetzt nicht die Rede,“ sagte Krag. „Was ich wissen will ist das, ob Ihre Brieftasche derartige Papiere enthalten hat.“

„Nein, durchaus nicht. Derartige Papiere hat Nikolay Bover für sich behalten.“

„Erinnern Sie sich genau, was für Papiere Sie in der Brieftasche hatten?“

„Ja.“

„An alle zusammen?“

„Jawohl, an alle.“

Krag hatte den Eindruck, als ob der Mann das Wort alle mit einem leichten Schauer sagte.

„Zählen Sie sie auf, eines nach dem anderen!“ befahl der Detektiv.

Der Verwalter bedachte sich und änderte mit einemmale sein Vorgehen.

„Beschaffen Sie mir meine Brieftasche wieder!“ rief er. „Das ist die Sache der Polizei. Meine Privatbriefe aber müssen in Ruhe gelassen werden.“

Ryberg sperrte über diese Unverschämtheit die Augen weit auf. Krag jedoch ließ sich nicht verblüffen.

„Lieber Freund, Sie müssen doch einsehen, wenn wir Ihnen Ihre Brieftasche wieder verschaffen sollen, so müssen wir doch wissen, was sie enthält,“ sagte er sanft.

Aber das Mißtrauen des Mannes war nun einmal gewedt, und er sagte kurz angebunden:

„Da die Brieftasche doch nichts Wertvolles enthalten hat, mag sie meinewegen bleiben, wo sie ist; es war ein alter Feind.“

„Und was den Ueberfall anbelangt, so wünschen Sie wohl gar keine Verfolgung der Sache?“

„Nein, das wünsche ich nicht.“

„Weiber kommt es nun dabei gar nicht auf Sie an,“ erwiderte Krag milde. „Ein Ueberfall auf offener Straße muß jedenfalls von der Polizei untersucht werden. Sind Sie ganz sicher, daß es ein Neger war, der Sie überfallen hat?“

„Ja, ganz sicher. Er war völlig schwarz im Gesicht und hatte dicke rote Lippen.“

„Und die Augen?“ fragte Krag.

„Ich sah sie nur einen Augenblick, aber sie funkelten von Haß.“

„Und die Hände waren weiß?“

„Ja.“

„Also hatte er Handschuhe an.“

„Nein,“ erklärte der Verwalter bestimmt. „Ich sah die Hände im Laternenschein, und es waren Hände, und sie waren weiß.“

„Ein Neger mit weißen Händen, das geht doch gegen alle Naturgeschichte, nicht wahr?“

Der Verwalter schaute auf.

„Ja, das ist richtig,“ sagte er, als ob ihm das Merkwürdige dieser Sache jetzt erst aufgehe. Im ganzen



Die schöne Serbin



schätzt schöne Wäsche, die stets blendend sauber ihr lange erhalten bleibt. Sie nimmt deshalb nur

SCHICHT SEIFE

hatte Åsbjörn Krag den Eindruck, als ob der Mann während dieses Verhörs unausgesetzt angestrengt an etwas anderes denke, das ihm erst vorhin eingefallen war und ihn sehr erschreckt hatte. Er gab seine Antworten halb geistesabwesend. Krag studierte seinen Gesichtsausdruck unausgesetzt mit Aufmerksamkeit.

Nun wandte sich der Detektiv an die andern Beamten der Polizeistation.

„Weiter ist hier nichts mehr zu tun; wenn der Mann sich so weit erholt hat, daß er heimgehen kann, dann lassen Sie ihn laufen.“

Er machte Ryberg ein Zeichen, und dieser ging mit ihm ins Nebenzimmer.

Als sie allein waren, sagte Krag:

„Er hält etwas geheim.“

„Davon bin ich auch überzeugt.“

„Sie müssen ihm nachgehen, und zwar aus zwei Gründen: einmal um zu erfahren, was er jetzt vornimmt und dann auch zu seinem Schutz. Ich glaube, daß sein Leben in Gefahr ist.“

„Wirklich? Und wer bedroht es?“

„Der Neger mit den weißen Händen.“

„Hören Sie, Krag, gehen Sie doch mit dem Scherz! Wenn ihm der Neger ans Leben will, warum hat er ihn dann nicht gleich ganz totgeschlagen?“

„Weil er erst die Papiere in der Hand haben mußte,“ sagte Krag. „Haben Sie nicht bemerkt, wie blaß der Mann da drinnen wurde, als ich ihn nach den Papieren fragte? Er kennt selbst die Gefahr. Gesezt den Fall, die Brieftasche habe ein oder das andere Papier enthalten, das ihn bloßstellt, dann haben wir den Grund seines Erschreckens.“

„Das ist richtig.“

„Und wenn wir seinen Verfolger zu fassen belämen, hätten wir die Lösung des Rätsels. Sie müssen zugeben, lieber Ryberg, es ist etwas Eigenes um diesen Mörder, der in den verschiedensten Verkleidungen auftritt.“

Nun gingen die beiden wieder in das erste Zimmer zurück. Der Verwalter war noch da.

„Bevor Sie gehen, muß ich noch eine Frage an Sie richten,“ sagte Krag. „Glauben Sie, der Mann, der Sie überfallen hat, sei wirklich ein Neger gewesen?“

„Ja, selbstverständlich glaube ich das,“ erwiderte Boberg unsicher.

„Haben Sie irgend einmal etwas mit einem Neger gehabbi?“

„Nein,“ gab der Verwalter rasch zur Antwort. „Niemand.“

„Besinnen Sie sich. Oder wissen Sie sonst einen Menschen, der ein Hühnchen mit Ihnen zu rupfen hat? Sie müssen mir nichts vorzumachen suchen. Sie wissen ja, daß ich Sie und den Anteil, den Sie an den Geschäften des Wucherers Bender hatten, genau kenne. Haben Sie irgend einem Menschen etwas richtig Böses zugefügt? Einem Menschen, von dem Sie annehmen können, daß er sich zu rächen versuchen werde?“

Der Mann zuckte die Achseln. „Nein!“ sagte er.

„Sie konnten mir wohl nicht gut eine andere Antwort geben,“ bemerkte Krag, indem er hinging und ihm in die Augen schaute. „Ich habe diese Frage auch nur darum an Sie gerichtet, um Sie zu veranlassen, das zu denken, was Sie jetzt denken.“

Der Verwalter fuhr beinahe unmerklich zusammen und Krag lächelte.

„Ich kann Ihnen die Mitteilung machen, daß es kein Neger war, der Sie überfallen hat, sondern ein verkleideter Weißer,“ fuhr Krag fort.

Blötzlich setzte Krag dem Verwalter seinen Zeigefinger vor die Stirne und sagte:

„Der war's, an den Sie jetzt eben denken!“

Wieder fuhr der Verwalter zusammen und sank in das Sofa zurück; sein Gesicht zuckte.

„Nein, nein!“ flüsterte er. „Ich denke an niemand.“

Asbjörn Krag stand vor ihm und betrachtete ihn eine Weile. Dann sagte er:

„Sie können gehen.“

Aber der Verwalter erhob sich nicht sofort; er war wie vom Entsetzen geschlagen.

„Wünschen Sie Begleitung?“ fragte Krag.

Der Verwalter sah auf.

„Nein, ich danke,“ sagte er. „Ich nehme einen Wagen.“

„So haben Sie also dennoch Angst.“

„Bovor sollte ich denn Angst haben?“

„Gute Nacht!“ sagte Krag lächelnd. „Glauben Sie mir nur, Sie haben Angst. Nachdem Ihnen die Brieftasche gestohlen worden ist, sind Sie nirgends mehr sicher.“

Der Verwalter rang mühsam nach Fassung.

„Ihren Reden nach scheinen Sie mehr zu wissen als ich selbst,“ sagte er.

„Das ist auch der Fall,“ erwiderte Krag.

Am nächsten Vormittag berichtete Nyberg, er sei dem Verwalter bis zu dessen Wohnung nachgefahren. Der Verwalter habe sich sehr ängstlich gezeigt. Zuerst hatte er sich dem Chauffeur, der ihn fahren sollte, sehr genau angesehen, dann habe er von ihm begehrt, er solle sehr rasch fahren und auf keinen Fall anhalten, wenn jemand den Wagen anrufen sollte. Sobald er an seiner Wohnung angekommen war, hatte er dem Chauffeur eine unangemessen hohe Bezahlung zugeworfen und hatte sich beeilt, ins Haus zu kommen. Auf der Treppe hatte er eine elektrische Taschlampe angesteckt und hatte während der Nacht sein Zimmer sehr sorgfältig verschlossen. Die Wirtin erzählte Nyberg am andern Morgen, es sei beinahe unmöglich gewesen, mit dem Morgentasse zu ihm einzudringen. Er hätte unausgesetzt gefragt: „Wer ist da? Wer ist da? Ist sonst wirklich niemand dabei?“ Und erst, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Wirtin wirklich allein war, hatte er aufgeschlossen. Um zehn Uhr hatte er sich ein Automobil bestellt und war auf den Stokkehof hinausgefahren, hatte aber vorher den Auftrag gegeben, seine Koffer zu packen. „Er hat also die Absicht, abzureisen,“ sagte Nyberg.

„Nein, zu flüchten,“ berichtete Krag.

„Vor uns?“ fragte Nyberg.

Empfehle mich zur Uebernahme von

AUTO

Spritzlackierungen

FRANZ FERK

Sattler und Lackierer

Maribor, Jugoslovanski trg 3

Oberknecht oder Schaffer

ledig oder kinderlos, mit Praxis in Hopfenbau und mit guten, mehrjährigen Zeugnissen für ein mittleres Gut in Slovenien gesucht. Lohn und Dienstantritt nach Vereinbarung. Anträge mit entsprechenden Beilagen an die Verw. d. Bl. unter „Hopfenbau 34504“.

Schönes, grosses, helles Lokal

samt Nebenraum, geeignet für ein Geschäft oder eine Kanzlei, ist im Innern der Stadt zu vermieten. Adresse i. d. Verw. d. Bl. 34498

Gründlich und billig erteilt

Klavier- und Zitherstunden

Marie Balogh, Na okopih 11, I. Stock.

Jutro, Slovenski Narod, Slovenec, Slovenski list, Nova Doba, Novo Vrijeme, Skovir, Zagonetka list za zabavu razvedrivo, Deutsche Zeitung, Mariborer Zeitung, Grazer Tagespost, Wiener Bilder, Interessantes Blatt, Erzähler, Die Woche, Das kleine Volksblatt, Illustrierte Wochenschau, Wochen-Ausgabe Neues Wiener Tagblatt, dann sämtliche slovenische und kroatische Romane zu haben in der

Trafik Janžek, Gosposka ul.

Selbständige Köchin

erstklassig, vollkommen perfekt, mit langjähriger Praxis im vornehmen Restaurant, wird gesucht, ebensolche nette

Kellnerinnen u. Stubenmädchen

Gehaltsansprüche mit Zeugnisabschrift und Sprachenkenntnisse an „Pension Riviera“ Kraljevica (Portorè).

Korrespondent (in)

perfekt im Maschinenschreiben und Stenographie wird von einem hiesigen Unternehmen zum baldigen Eintritt gesucht. Gefällige Offerten sind unter Nr. 34521 an die Verw. d. Blattes zu richten.

Weisse Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benützung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschmitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.—. Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blaugrüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben. — Gegen Einsendung dieses Inserates per Drucksache (Kuvert nicht zukleben!) erhalten Sie kostenlos eine Probetube für mehrmaligen Gebrauch ausreichend durch Leo-Werke A. G., Generalvertreter, für Jugoslawien: Tvrnice Zlatorog, Maribor 53

Junger Bäckergehilfe

guter Arbeiter, sucht dauernden Posten als Vice oder Mischer. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 34511

Deutschen Kostplatz

sucht Schüler der 3. Klasse Realgymnasium per 1929/30. Anträge mit Preisangabe unter „Terzianer 34517“ an die Verw. d. Blattes.

Tüchtige Schneiderin

empfiehlt sich den werten Damen ins Haus. Adresse i. d. Verwaltung des Blattes. 34519

Wohnung

mit mindest 3 Zimmer, Küche und Zubehör je eher zu mieten gesucht. Anbot unter „A. H. P. 34510“ an die Verwaltung des Blattes.

Möblierte Zweizimmer-Wohnung

mit Küche wird für die Monate Juli und August für eine Familie aus Oesterreich in Celje oder Peripherie gesucht. Anträge an J. Mejatsch, Črna pri Prevaljah „Kaolin Kamnik“.

Gesetztes

Wirtschaftsfräulein

welches auch gut kochen kann, wird auf ein Landgut in der Nähe einer Stadt gesucht. Eintritt kann sofort erfolgen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 34509

Herz- und Frauenheilbad BAD TATZMANNSDORF

das deutschösterreichische Franzensbad (Burgenland).

Nach den neuesten Prinzipien eingerichtete Mineral-, Moor- und natürliche kohlensaure Sprudelbäder. Besondere Heilerfolge bei: Herzleiden und Frauenkrankheiten aller Arten (Kinderlosigkeit!), Blutarmut, Bleichsucht, Erkrankungen der Harnorgane und Gallenwege, Arteriosklerose, gichtische Erkrankungen, Basedow usw. Franzensbader Kur! Nauheimer Kur! Wasserheilanstalt! Moorbäder!

Nach Errichtung der Zentralheizungsanlage nunmehr geöffnet: Ab 1. April bis Ende Oktober!

Günstige Pensionspreise in Vor- und Nachsaison!

In Villen und Hotels der Kurbad A.-G. S 15.— (Logis, 4 Mahlzeiten, Beleuchtung, Beheizung, Bäder und normale ärztliche Ordination eingeschlossen). Nur für Moorbäder Aufzahlung am Gebrauchstag 1 S 50 g. Kurtaxe und Wust separat. Kurmusik, Tanzreunionen und Konzerte! Zureise ab Wien (Aspangbahn) bequem in direkten Wagen möglich. Ab Bad Tatzmannsdorf sehr lohnende Ausflüge! Verlangen Sie Prospekte: 1. Kurbad A.-G. und 2. Kurkommission in **Bad Tatzmannsdorf**. Auskünfte und Prospekte im Kurorte. Auskunftsbureau J. Danneberg, Wien, I. Stock-im-Eisen-Platz 2.

Der Verein der Hausbesitzer für Celje und Umgebung wird seine

ordentliche Generalversammlung

Mittwoch den 15. Mai 1929 um 1/2 9 abends im Hotel Post in Celje mit folgender Tagesordnung abhalten:

1. Begrüssung durch den Vorsitzenden.
2. Bericht der Vereinsfunktionäre.
3. Wahl des neuen Ausschusses.
4. Bericht über das Wohnungsgesetz und über andere wichtige wirtschaftliche Angelegenheiten.
5. Allfälliges.

Bei dieser Gelegenheit wird auch der Versitzende des Landesverbandes in Ljubljana Herr J. Frelih vortragen. Um vollzählige Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Der Ausschuss.

Zur Frühjahrssaison

empfiehlt alle Arten prima Gemüse Blumensetzlinge, Hochstamm- und Buschrosen, Ziersträucher etc. etc.

Gärtnerei Zelenko

Ljubljanska cesta